



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleinere philologische Abhandlungen

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1884?]

Anmerkungen über den Aesopus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65849)

Anmerkungen über den Aesopius.

Fab. IV.

Der Fuchs und der Bock.

Im Griechischen wird diese Fabel auf zweierlei Art erzählt. Das eine Mal nämlich springt der Fuchs nicht mit in den Brunnen hinab, sondern kommt nur dazu, als der Bock sich vergebens herauszukommen bemüht. Und so ist die Fabel einfacher und besser. Der Umstand zwar, daß der Fuchs über die Hörner des Bocks herausspringt, ist sinnreich, allein er macht den Fuchs einer gleichen Unvorsichtigkeit schuldig. Denn wußte es auch der Fuchs schon ganz gewiß, daß der Bock so dumm sein und sich dazu bequemen würde?

Fab. VIII.

Der Fuchs und der Dornstrauch.

Der Fuchs war auf einen Zaun gesprungen, und als er darauf ausglitt, daß er fast herabgefallen wäre (*δλισθεω* heißt in den Wörterbüchern labor, cado, es muß aber ausgleiten heißen, weil *δλισθος* nicht allein lapsus, sondern auch lubricitas heißt), hielt er sich an einen Dornstrauch fest. Als er nun von den Stacheln desselben schmerzlich verwundet wurde, sprach er zu ihm u. s. f. — Hier sollte sich die Fabel enden, und die Moral sollte die sein, welche in folgender Sentenz des Publ. Syrus enthalten ist:

Quam miserum auxilium est, ubi nocet, quod sustinet!
Und wie der lateinische Uebersetzer die ersten Worte: Ἀλωπηξὲ φραγμον ἀναβαινοῦσα, durch Insiluerat forte in spinosas vepres vulpecula habe geben können, begreif' ich nicht.

Fab. IX.

Diese Fabel ist nach der lateinischen Uebersetzung durchaus unverständlich, und auch dem Originale selbst sind gewisse Erläuterungen aus der Gymnastik der Alten durchaus notwendig.

Fab. X.

Die Moral der lateinischen Uebersetzung ist ganz anders als die Moral des Originals und trifft den Zweck der Fabel gar nicht.

Fab. XI.

Der Fuchs und die Larve.

Warum hat der lateinische Uebersetzer aus dem Zimmer eines Schauspielers die Werkstatt eines Bildhauers gemacht?

Fab. XIII.

Die Fischer.

Ἄποτυχία heißt nicht sowohl ein Unglück als das Ausbleiben eines gehofften Glücks, eine fehlgeschlagene Hoffnung.

Fab. XVI.

Der Arglistige.

Von dieser Fabel verlohnt es sich der Mühe, eine philosophischere Auflösung zu geben. Was sollte Apollo im Ernste antworten? War es ihm möglich, eine eintreffende Antwort darauf zu geben? Ja, aber nicht mündlich, sondern schriftlich, so, daß der Versucher sie nicht eher wußte, ehe er, was er thun wollte, that. Denn die Antwort selbst mußte auf seinen Entschluß keinen Einfluß haben.

Fab. XXIV.

Die Frau und die Henne.

Aus dieser simpeln und schönen Fabel scheinen die Neuern die alberne Fabel von der Henne gemacht zu haben, welche ein goldnes Ei legte. Die Moral ist bei beiden eben dieselbe. Wozu also der unnatürliche Umstand eines goldnen Eies? — Unterdessen ist diese Fabel von dem goldenen Ei nicht so ganz neu.

Fab. XLII.

Die Fledermaus, der Dornstrauch und der Taucher.

Diese Fabel scheint bloß gemacht zu sein, um die natürlichen Eigenschaften der drei Dinge zu erklären. Sie gehört daher nicht mit Recht zu den Aesopischen.

Fab. XLIV.

Der Holzhauer und Merkur.

In des Apostolius Erzählung dieser Fabel (Adagior. p. 291) gefällt mir dieses, daß der Gott des Flusses selbst die Nerze herauslangt, und nicht Merkur, und auch dieses, daß er ihm zuerst eine silberne und hernach eine goldne weist, welches beim Planudes umgekehrt ist.

Fab. XLVI.

Der Vogelsteller und die Lerche.

Diese Fabel kann ein Beispiel sein, daß man die Moral aus der Handlung der Fabel und nicht aus den Reden der aufgeführten

Personen ziehen müsse. — Auch muß die Handlung nicht anders verstanden werden, als sie wirklich ist. Diesen Fehler hat die 78ste und 126ste Fabel.

Fab. XLVII.

Der Wanderer.

Ist nicht sowohl eine Fabel als ein bloßes Bild.

Fab. LII.

Die Wespen und die Rebhühner.

Das ἐπαγγελλομενοι ist ganz falsch übersetzt durch promittentes. Ἐπαγγελλομαι heißt significo me velle, significo, quod mihi opus sit. In der 126sten Fabel heißt es zwar offenbar versprechen.

Fab. XC.

Mercur und der Bildermacher.

Das übel verstandne Wort ἀγαματοποιος, welches der lateinische Uebersetzer durch statuarius gibt, macht die ganze Fabel sinnlos. Denn wenn es ein Bildhauer heißt, wie könnte eine Merkursäule wohlfeiler sein als eine Bildsäule Jupiters? Der Künstler läßt sich ja nicht den Gegenstand, den er ausdrückt, sondern seine Mühe bezahlen. Ἀγαμα muß daher keine Bildsäule, sondern eine Art von Amuletten bedeuten, auf welchen Gottheiten ausgedrückt waren.

In den Worten: πολὺν αὐτοῦ παρα τοῖς ἀνθρώποις εἶναι τὸν λόγον, scheint mir vor αὐτοῦ περι ausgelassen zu sein und der Sinn dieser, daß man unter den Menschen viel von ihm rede, viel nach ihm frage. Denn daß λόγος so viel als Wert, Ansehen heißen könne, davon finde ich kein Beispiel.

Fab. XCI.

Mercur und Tiresias.

Ich möchte wohl wissen, wie die Ausleger diese Fabel mit der 98sten und 99sten verglichen, wo von der κορωνη ausdrücklich gesagt wird: οἰωνισμὸν οὐκ ἔχει. Wer diese Schwierigkeit nicht aufzulösen weiß, versteht die ganze Fabel nicht.

Sie muß aber so aufgelöst werden, daß Tiresias den Mercur eben daran erkannte, daß er ihm schon zum zweitenmal einen un-rechten Vogel nannte, aus dem nichts zu schließen war.

Melian sagt (L. III. c. IX.): qui sedes avium et volatus observant, cornicem, si sola apparuerit, captantibus auguria inauspicatam esse dicunt.

Fab. CIII.

Mercur.

Daß diese Fabel besonders auf die Schuster (συντεὺς ist einer, qui artem sutoriam exercet) eingerichtet sei, drückt die

Uebersetzung nicht aus. Sie hat sie vielmehr gleich allgemein gemacht, daß man anstatt der Schuster jede andre Handwerker setzen kann.

Fab. CIV.

Jupiter.

Anstatt *δια του οχλου* muß man lesen: *δια του οχθου*, d. i. durch die Lippen. Und nunmehr erst kömmt in die ganze Fabel ein Verstand. *ο οχθος* aber heißt eigentlich littus, ripa, im figurlichen Verstande aber bedeutet es auch die Lippen, so wie auch *το χειλος* labium und ripa bedeutet.

Fab. CXXII.

Der Reiche.

Das *αλλοτριαις συμφοραις εργαλαζειν* ist schlecht übersetzt durch *quaestui habere alienas calamitates*. Es heißt vielmehr nur überhaupt: sich fremder Zufälle unterziehen.

Fab. CLIV.

Der Fischer.

Diese Fabel ist ein bloßes Gleichnis, weil sie keine Handlung hat, oder wenn man das Durchschlüpfen der kleinen Fische auch für eine Handlung wollte gelten lassen, es gleichwohl ohne Absicht geschieht. — So auch Fab. 268.

Fab. CLVIII.

Der hungrige Fuchs.

„Ein hungriger Fuchs erblickte in einem hohlen Eichbaum von den Schäfern zurückgelassenes Fleisch und Brot. Er ging hinein und fraß es auf. Izt war sein Bauch angeschwollen, er konnte nicht wieder heraus und fing an zu heulen und zu schreien. Ein anderer Fuchs ging vorbei und fragte, was ihm fehle. Jener erzählte, wie es ihm gegangen war. So bleib izt hier, sagte der andre, bis du wieder so wirst, wie du beim Hineingehen warst, so wirst du leicht wieder herauskönnen.“

Nachahmung.

„Ich bin zu einer unglücklichen Stunde geboren!“ so klagte ein junger Fuchs einem alten; „fast keiner von meinen Anschlägen will mir gelingen.“ — „Deine Anschläge,“ sagte der ältere Fuchs, „werden ohne Zweifel doch klug sein. Laß doch hören, wann machst du deine Anschläge?“ — „Wann ich sie mache? Wann anders, als wenn mich hungert?“ — „Wenn dich hungert?“ fuhr der alte Fuchs fort. „Ja, da haben wir es! Hunger und Ueberlegung sind nie beisammen. Mache sie künftig, wenn du satt bist, und sie werden besser ausfallen!“

Fab. CLXXXIV.

Die Otter und die Feile.

Dentibus ut attereret, ist nicht im Griechischen und verderbt alles.

Fab. CLXXXVI.

Jupiter und der Fuchs.

Ich halte diese Fabel nicht für Aesopisch. Die Tiere sind menschlich darin: in lectica dum vehitur (vulpes), und das ist ein neuerer Fehler. — Dergleichen Spuren finden sich auch in der 228sten Fabel.

Fab. CXCI.

Herkules und Plutus.

In der Moral dieser Fabel hat der Grieche ungemein verstoßen: *Ὅτι πολλοὶ διὰ τὴν ἑαυτῶν ἀβουλίαν δυστοχοῦντες τὴν αἰτίαν ἐπὶ το θεῖον ἀναφέρουσιν.* Sic multi propria infelices imprudentia, causam in numen referunt.

Fab. CXCVIII.

Die beiden Käfer.

Aus dieser Fabel folgt durchaus ganz und gar nichts.

Fab. CCXIX.

Der Löwe und der Fuchs.

Es ist unglaublich, wie Camerarius diese ganze Fabel in seiner lateinischen Uebersetzung verhunzt hat. Er verstand sie ganz falsch und machte eine ganz andre, nämlich eine schlechte daraus. Die Moral, wie sie beim Gabrias kurz und gut ausgedrückt wird, ist diese: *ὅτι οὐ δεῖ καὶ μικρὰν περιφρονησὶν ἀποστρεφῆσθαι*, daß man auch keine kleine Verachtung dulden müsse. Eine Maus läuft dem schlafenden Löwen über die Mähne; er erwacht, springt auf und sieht sich fürchterlich um, *φοβερόν ἀπεβλεπε*, und *φοβερός* kann sowohl fürchterlich als furchtsam heißen. Der Fuchs lacht darüber, der Löwe aber sagt: *οὐ τὸν μόν ἐφοβήθη, ἀλλὰ τὴν κακὴν ὁδὸν καὶ συνήθειαν ἀνατρεπω.* Ich wollte dies letzte Wort lieber in *ἀποτρεπω* verwandeln. Und was meint er für einen *ὁδὸν καὶ συνήθειαν*, von welchem er abschrecken (*ἀποτρεπειν*) will? Den Weg ohne Zweifel, den die Maus über seine Mähne nahm. Camerarius aber muß es von einem ganz andern Wege verstanden haben, wenn er sagt: *et iter convertit neque, quo coeperat, pergere voluit.* Diesen Zusatz muß man notwendig austreichen, wenn nicht eine ganz andre und weit schlechtere Fabel daraus entstehen soll.

Bei dem Tzetzes, der diese Fabel nach dem Aesop und

Gabrias anführt, liest man die letzten Worte: την δε ὁρμην ἐκτρέπω, impetum deflecto. Das kann hier gar keinen Verstand haben. Man muß offenbar anstatt ὁρμην lesen ὁδον.

Fab. CCXXXII.

Der Wolf und das Pferd.

Ist bei dem Nevelet sehr fehlerhaft, wegen des ἐπει και ἠδῆως, welches er auch ganz falsch übersetzt hat.

Fab. CCXXXVI.

Der Wolf und der Esel.

Anstatt ὄνου muß man λεοντος lesen. Notwendig! — Der Esel hätte so frei mit den Wölfen nicht sein dürfen. Auch das folgende χαιτη, welches nur einem Löwen zukömmt, zeigt es zur Gnüge.
